

Stolz auf das gesamte Ensemble

Hallau. Im Zimmer 12a eines heruntergekommenen Hotels geht es turbulent her und zu. Erstmals führt der junge Fabian Ochsner, sonst auch Schauspieler, beim Theater Hallau Regie. Im Interview erzählt er, wie weit die Mimen sind und was es bis zur Premiere von «Zimmer 12a» im Januar noch braucht.

«Bock»: Herr Ochsner, seit dem ersten Probenwochenende Ihrer Theatertruppe ist rund ein Monat vergangen. Wie sieht es mit den Fortschritten aus?

Fabian Ochsner: Mit dem Spiel bin ich sehr zufrieden. Es läuft immer besser. Jetzt sind wir an den Einzelproben. Das bedeutet viel Detailarbeit. Die Kulisse wird Anfangs Dezember aufgestellt.

Woran müssen nun die Schauspielerinnen und Schauspieler besonders feilen?

Ochsner: An Details wie Mimik, Gestik, zeitlicher Koordination und Aufnahme des Spieltempos, damit die ruhigeren Momente im Stück spürbar werden.

Welches sind die besonders schweren Passagen bei der Komödie «Zimmer 12a»?

Ochsner: Vor allem die zweitletzte Szene. Da rennen die Leute mit Kampfeslust umher und wollen einander an den Kragen. Das ist der Höhepunkt der Turbulenzen und Hektik. Die Szene soll nicht zu übertrieben und dennoch lustig wirken.

Welche Rolle spielen die Kulisse und die dazugehörigen Requisiten für die Mimen?

Ochsner: Es macht die Abfolge der Szenen einfacher. Die Requisiten sind eine Hilfe für die Spielenden, damit sie die einzelnen Bilder einfacher aneinanderhängen können. Die Kulisse verleiht den finalen Schliff für das Stück und einen zusätzlichen Kick für die Proben, denn wenn sie steht, sehen sich die Spielerinnen und Spieler nicht mehr. Sie sind auf sich selbst angewiesen und können sich nicht mehr wie bisher auf der offenen Bühne gegenseitig unterstützen.

Wie und wann merkt man den Spielerinnen und Spielern an, dass sie sich voll mit ihrer Rolle identifizieren?

Ochsner: Die Schauspielleistung von allen ist jetzt schon sehr gut. Es sind Feinheiten, die für die Identifikation mit der gespielten Figur entscheidend sind. Als Regisseur spüre ich, wann der Funke übergesprungen ist. Zudem ist das von Person zu Person sehr unterschiedlich. Die einen sind schon fest in ihrer Rolle drin, die anderen haben noch etwas Schwierigkeiten mit Realität und Fiktion. Ein Beispiel ist Irene



Im neuen Hallauer Lustspiel «Zimmer 12a» geht es turbulent her und zu.

Bilder: Marcel Tresch

Frey. Privat kenne ich sie als herzenguten und liebevollen Menschen. Als Eva Gabathuler muss sie auf der Bühne eine Furie spielen. Das funktioniert bisweilen sehr gut, bis dann ab und zu wieder das Gute der Privatperson in der Rolle durchbricht.

Als Regisseur stehen Sie zum ersten Mal vor und nicht auf der Bühne. Wie haben Sie sich in Ihre neue Aufgabe eingelebt?

Ochsner: Ich habe mich von Anfang an sehr wohl gefühlt. Das Tolle ist, dass ich von allen akzeptiert bin, obwohl ich noch sehr jung bin. Zudem stärken mir die Produktion und der Vorstand den Rücken.

Warum ist es für Sie schöner, Regie zu führen, als selber zu schauspielern?

Ochsner: Das habe ich nie gesagt (lacht). Ich schauspielere ebenfalls sehr gern. Die Erfahrung in der Regiearbeit ist sehr wertvoll. Ich kann sagen, was ich denke, und meine eigene Vorstellung des Stücks verwirklichen. Zudem freue ich mich auf die Premiere, wenn ich im Publikum sitze und stolz sagen darf: «He, das sind meine Schauspielerinnen und Schauspieler.»

Was machen Sie in der Freizeit, um Distanz zur Schauspielerei zu erhalten?



Regisseur Fabian Ochsner (22) liebt schräge und turbulente Komödien.

Ochsner: Da ich auch hier im Dorf wohne, muss ich raus aus Hallau. Einfach weg, ohne Mobiltelefon und Laptop, um den Kopf frei zu kriegen und um etwas für mich ganz alleine zu machen.

Bis zur Premiere dauert es noch fünfzehn Wochen. Dazwischen sind Feiertage. Warum probt Ihre Truppe nur einmal zwischen Weihnachtsbraten und Silvesterraketen?

Ochsner: Zum einen liegen nicht mehr Proben drin, zum andern soll in dieser Zeit doch nicht alles vergessen gehen.

Es wird stets behauptet, dass Lampenfieber notwendig ist, um auf der Bühne gut inszenieren zu können. Warum ist das so?

Ochsner: Das Lampenfieber sorgt dafür, dass die Spielenden von Beginn weg voll konzentriert bei der Sache und nur noch auf das Stück fixiert sind. Es ist Motor und Garant dafür, stets das Beste zu geben.

Ab wann haben Ihre drei Souffleusen vor und neben der Bühne keine Arbeit mehr?

Ochsner: Ab Dezember. Dann müssen die Rollen sitzen. Für das Publikum sind sie ohnehin störend, wenn sie gehört werden.

Was gefällt Ihnen persönlich an der turbulenten Komödie «Zimmer 12a» am besten?

Ochsner: Es gibt im Stück einen Sündenbock, der für die Verstrickungen und Verwirrungen gar nichts kann, am Ende aber doch derjenige ist, der gejagt wird.

Interview: Marcel Tresch

Monatlich wirft der «Bock» beim Theater Hallau einen Blick hinter die Kulissen. Der Vorverkauf für die Aufführungen im Januar 2018 startet am 30. Dezember. Im Internet sind unter www.theater-hallau.ch weitere Infos erhältlich.